

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N<sup>o</sup> 13.

Montag am 11. Juni

1838.

Don dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes iſt in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert mit portofreier Zuſendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtkämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Marienplaz, Nr. 18, zu ebener Erde.

### Des Sängers Preis.

Ballade von Jean Laurent.

Sunt tamen inter se communia sacra poetis,  
Diversum quamvis quisque sequamur iter.  
Ovid.

— Heimlos, aus freiem Willen,  
Durchschweift der Dichter, Schmerz zu stillen,  
Die Länder; —

Victor Hugo.

Es ſieht der Fürst so freundlich  
Im weit gedehnten Saal,  
Um ihn viel holde Frauen  
Und Ritter in großer Zahl;

Da ſchwingt er den gold'nen Becher,  
Und ruft: Eins fehlt noch hier;  
Daß er uns Schönes künde,  
Bringt einen Säng' er mir.

Und in den Kreis der Frauen  
Da tritt der Säng' er ein,  
Leert einen gold'nen Becher,  
Gefüllt mit altem Wein —

Greift mut'ig in die Saiten  
Mit jugendlicher Kraft,  
Und weckt des Liedes Zauber  
Aus seines Busens Haft.

Er ſingt von Liebeswonne,  
Singt dann vom Liebesſchmerz,  
Singt wunderbare Märlein,  
Wie brach manch' liebend' Herz —

Wie mancher Stern verglommen,  
Der hell und rein geglüht;  
Wie manche Blume verblühet,  
Weil sie zu schön gebüht.

Und als das Lied zu Ende,  
Der Fürst ihm freundlich winkt,  
Und einen vollen Becher  
Auf Säng'ers Wohlſeyn trinkt;

Reicht ihm vom Hals die Kette,  
Gewebt aus laut'rem Gold,  
Auch ward ihm viel des Lobes  
Von Frauen schön und hold.

Doch bleibt der Säng' er düster,  
Nimmt stolz den Fürstenlohn,  
Nimmt dann die liebe Harfe  
Und will gar ernst davon.

Da ſieht er in der Ecke,  
In der ein Mädlein ſißt,  
Daß ihr 'ne Thränenperle  
Im schwarzen Auge blüht.

Da glühte des Säng'ers Wange,  
Das griff zur Seele tief,  
Hin legt' er all' die Geſchenke,  
Indem er begeistert rief:

»Nehmt hin den eisten Hitter,  
Ich hab' den höchsten Lohn.« —  
Schwang hoch dann seine Harfe  
Und eilte schnell davon.

### Anna.

(Fortſetzung.)

Es war wirklich der arme Franz. In Italien ſchwer verwundet, von einem Menschenfreunde kaum erhalten, kam er vor einigen Wochen, nachdem die Gensdarmes das Dorf beſetzt hatten, unerkannt in seine Heimat zurück, wo er ein stiller Zeuge des Verhältniſſes ſeiner Anna war, ohne daß sie sein Hierſeyn nur geahnet hätte. Mit ſchwerem Kummer glaubte er in den ſchnellen Fortſchritten der fremden Mundart ſeiner Anna ein geheimes Gefühl zu dem Feinde ſeines Vaterlandes entdeckt zu haben, um ſo mehr, da auch ihr Vater dieſes Gefühl zu begünstigen ſchien.

So zog er ſich ſtill zurück mit ſeinem Gram, der endlich die durch Wunden ſo geſchwächten Fäden ſeiner Vernunft zerriß, um damit die noch blutendern ſeines Herzens mit milder Hand zu bedecken.

Seit dieſem ſaß er oft an abgelegenen Weideplätzen unter den Hirten des Dorfes, auf einen Punkt hinstarrend, ſtumm und regungslos, als horchte er irgend einem Laute, und nickte dann und wann ſchmerz-

lich mit dem Kopfe, als bejahe er die Geistersprache seiner Liebe, stand dann auf, sammelte einige Zeitlosen, band sie zu einem Strauße, und verlor sich damit in den nahen Wald, wo man ihn spät am Abende, am Ufer des Baches fand, wie er die Blüten seines Straußes still sinnend in die Wellen des Baches warf, als wollte er sagen: Dies ist das Los aller unserer Freuden und des Schönen auf Erden. Die Kinder des Dorfes sammelten sich oft um ihn, und sahen seinem frommen Spiele zu. Nur wenn er eine feindliche Uniform erblickte, fiel er in Raserei, hob die geballte Faust zum Himmel empor, schleuderte dann Steine und Waldklöße auf die feindlichen Soldaten, und fiel auch Einzelne an, als wollte er in diesem Einen die Quelle seiner Leiden vernichten.

Zu einem solchen Anfälle fanden ihn die Gensdarmes eben, und brachten ihn als ein verdächtiges und gefährliches Glied des neuen Staates zu dem Stations-Kommandanten.

Gebunden wie ein Missethäter stand er regungslos, mit starrem großen Auge den Offizier betrachtend, als sinne er irgend einem Bilde nach, das sich aus dem wilden Meere der Erinnerung durch die Nacht seines Geistes zu seinem wunden Herzen drängen wollte, die am Rücken gebundenen Hände demselben im sanftesten schweigenden Vorwurfe hinweisend, ohne irgend eine Furcht in seinem Antlitze zu zeigen.

Entledigt ihn seiner Bande! herrschte der Offizier seinen Leuten zu, wandte sich mit einem milden Blicke zu dem Unglücklichen, und sprach, nachdem er aus dem Namen Franz die Ursache seines Unglückes errathen zu haben glaubte: denkst du deiner Anna noch?

Da verbreitete sich ein kummervolles Lächeln über das Antlitze des Leidenden, und indem er seine von den Banden befreite Rechte stürmisch an sein Herz drückte, lispelte er kaum vernehmlich: Sie ist ja nicht mehr mein! und eine Thräne, die stille Vertraute seines Kummers, rollte über seine matt gefärbte Wange, als wollte sie die neu aufgeweckte Blut seines Herzens lindern fühlen. Nicht mehr meine Anna, wiederholte er bebend.

Raum war dieser Schmerzlaut verklungen, als sich die Stubenthür öffnete, und Anna in Begleitung ihres Vaters in den rauhen Männerkreis trat. Sie hatte so eben Franzens Gefangennehmung erfahren, und ehe noch der Unglückliche diesen unverhofften Besuch wahrnehmen konnte, lag sie in Franzens Armen, geklammert an ihn, als umfaßte sie eine Welt, in der kein Schmerz, keine Trennung sey.

So stand sie eine geraume Zeit, wort- und gedankenlos, und das rauheste Herz erbebt, diese heilige Minute zu stören!

Herr Kapitain! sprach nach einiger Zeit Anna's Vater zu dem stauenden Offizier gewendet — ich weiß, nach Ihren Befehlen hat der Arme sein Leben verwirkt, weil er sich an der Landesicherheit vergriff; allein sein

trauriger Zustand läßt mich in Ihnen einen mitleidsvollen Richter hoffen. Geben Sie ihm die Freiheit!

Ich stehe hier nicht als Mensch, sondern als Soldat. Die Pflicht ist mein Herr. Ich kann ihm nicht helfen!

Nicht? stöhnte Anna, aus ihrem Traume durch dieses vernichtende Wort aufgeweckt. Sie können ihn nicht retten? o dann ist er verloren! und erschöpft sank sie zu seinen Füßen, das gesenkte Haupt auf seine Knie gelehnt.

Nicht doch, du sollst ihn haben, sprach der Kapitain tief bewegt, indem er die Kniende aufhob. Meinen innigsten Dank für seine Rettung, rief Anna im begeisterten Tone, und führte ihren Franz und ihren Vater jubelnd zur Thüre hinaus. Ihnen nach folgte der Schwarm sämmtlicher Dorfbewohner.

Da lag nun Antoin's monatlanger Traum, und all' sein glückliches Hoffen durch einen einzigen Augenblick vernichtet. Nichts blieb ihm mehr, als der namenlose Schmerz eines großmüthigen Entsagens.

So geht es nicht, Herr Kommandant, sprach der alte Sergeant, das Stillschweigen unterbrechend, als eine Ordonnaiz mit Depeschen aus der Hauptstadt in die Stube trat. Hastig ergriff Antoin das ihm dargebotene Paket, und suchte im Durchlesen der Aufträge seiner Seele Luft zu machen.

Gottlob! begann der Kapitain, nachdem er Alles durchgelesen, und die Ordonnaiz abgefertigt hatte, ich bin eilends nach Laibach beschieden. Du wirst mich bei meinen Hausleuten entschuldigen, weil ich in diesem Augenblicke zu bewegt bin, um dieses selbst zu thun. Uebrigens bleibt das Kommando dieses Postens bis auf meine Wiederkehr dir anvertraut, indem ich hoffe, keinem Unwürdigen mein Vertrauen geschenkt zu haben. Hier dieser Auftrag, sprach er ferner, indem er auf ein ausgebreitetes Papier am Tische hinwies, ist strenge zu befolgen, kraft welchem Jeder, der mit einer, wie immer Namen habenden Waffe betreten wird, zu ergreifen, und an das Militärgericht der Hauptstadt abzuführen kommt. Sorge du, daß indeß die Mannschaft von dieser Ordre gleich in Kenntniß gesetzt werde.

Wohl, Herr Kommandant, ich werde pünktlich allen Ihren Wünschen entgegen kommen. Daß er das Wort »allen« besonders stark betonte, hörte der Silige nicht mehr, und der Graubart einen seltenen Plan brütend, legte mit einer sehr wichtigen Miene den verhängnißvollen schriftlichen Auftrag zusammen, um davon eilends seine Consorten zu verständigen.

Eben heute nichts! murmelte Anna's Vater, mißmüthig an die Mündung seines Gewehrs gelehnt, indem er vergebens die ganze Moorgegend durchstrichen hatte. Bis an den Laibachfluß bin ich gelangt, alle Seefenster bin ich sorgsam umgegangen, kein Graben, kein Schwerk blieb ununtersucht, und dennoch nichts.

Ausgestorben liegt vor mir die ganze Gegend, von einem Berge bis zu dem andern; oder sollen die Ahnungen meiner Tochter, welche mich so innig bat, nicht den Himmel auf dem trügerischen Moor zu versuchen, ihren Grund haben? Unter diesem und ähnlichen Selbstgespräche erreichte er beinahe die an der Heerstraße gelegene Schenke, als eine Patrouille Gensdarmes dem Mißmuthigen plötzlich den Weg vertrat, denselben eilends in Fesseln schlug, und ehe er sich noch fassen konnte, vor den Sergeanten seines heimathlichen Dorfes stellte.

Mit einer heimlichen Schadenfreude wurde ihm hier die strenge Ordre, gegen die er sich durch die Tragung des Gewehrs vergangen habe, vorgelesen, und er dann trotz aller Bitten an das Militärgericht nach Laibach abgeführt.

Im vollen Vertrauen auf seine Unschuld langte er nach einer Stunde mit seinen bewaffneten Begleitern in der Hauptstadt — und in wenigen Minuten vor dem Militärgerichte an. Die schnelle Verfahrungsart der französischen Militärgerichte in jenen Zeiten ist allbekannt. Nach einigen wenigen Fragen, die man ihm so hingeworfen stellte, wurde er als schuldig anerkannt, zum Tode verurtheilt, und der Stab über ihn gebrochen. —

(Beschluß folgt.)

## Der letzte Panther.

Reisefizze aus dem Tagebuche eines nordamerikanischen Offiziers.

Schon lange fühlte ich einen unablässigen Drang in mir, die Urwälder der indischen Stämme zu besuchen. Das Gefährliche dieser Streifung leuchtete mir allerdings ein, allein die Wissbegierde, die mich stets in jene dunkeln Gegenden hinzog, überwog alle Furcht. — Gegen Ende Mai verließ ich Neu-Orleans. Anfangs war meine Reise ziemlich gut, später jedoch äußerst beschwerlich, indem ich mehrmal große Sümpfe zu passiren hatte. Nach mancher Mühseligkeit kam ich am vierten Tage meiner Wanderung Abends in einer Schlucht an, das Schlachtthal genannt. Mit Schauder betrat ich diesen Ort; denn einige Jahre früher wurden gegen dreißig Weiße, die hier kampirten, von einer Rottte Wilder überfallen und ermordet. Nur die gänzliche Erschöpfung meiner Kräfte konnte mich nöthigen, an diesem unheimlichen Orte mein Nachtquartier zu wählen. Ich machte Feuer, versorgte mein Pferd mit Maisblättern und mich selbst mit einem frugalen Nachtmahl. Als ich mich gesättiget hatte, streckte ich mich zur Ruhe nieder. Aber trotz meiner Ermüdung floh mich der Schlaf. Der Gedanke, daß auf diesem Orte so viele Weiße dem Tode zum Opfer gefallen waren, und mir vielleicht dasselbe Schicksal vorbehalten seyn könnte, wollte nicht aus meinem Kopfe weichen, und erhigte meine Einbildungskraft so sehr, daß ich kein Auge schloß. Eine ziemliche Weile mochte

ich vergebens den Schlaf beschwörend, so gelegen seyn, als ich ein Rauschen im nahen Gebüsche vernahm. Ich richtete mein Auge ängstlich gegen den Ort des Geräusches, und sah — zu meinem nicht geringen Schrecken — einen Wilden, den Kopf weit vorwärts gebogen, ganz unbeweglich da stehen, und mich mit funkelnden Augen betrachten. Sein durchdringender Blick übte eine mir unerklärliche, ich möchte sagen, magische Gewalt an mir aus. Oft schon hatte ich Gelegenheit, tüchtige Proben meines Muthes zu zeigen; hier in dieser Rede, dieser Waldesnacht, dieser engen Schlucht aber schien sich auch meine Brust zu verengen; denn kaum athmend blieb ich in einer und derselben Stellung liegen. Allein eben so unbeweglich als ich, stierte mich der Wilde noch lange an, bis er endlich dieses leblose Tableau durch ein rasches Verschwinden hinter den Bäumen endete. — Die Ermüdung des Körpers und der Seele war bei mir so groß, daß ich das Ganze zuletzt für ein Gaukelspiel meiner erhitzten Fantasie hielt, und nach und nach beruhigter einschlief. —

Lange mocht' ich so geruht haben, als ich abermals durch ein Geräusch geweckt wurde. Ich sah wieder den Wilden vor mir. Obwohl das Feuer fast erloschen war, so ließ mir doch die helle Mondbeleuchtung ihn ganz ausnehmen. Er hatte eine Art Tunika vom rothgestreiften Baumwollenzeuge über sich. Seine Lenden umfing ein breiter Gürtel, in dem ein Skapal (breites Messer) und ein Thomahawk (eine Art Streitart) steckten; die Füße waren mit Sandalen bekleidet, und sein Kopf bloß. Ein schwerfälliges plummes Feuergewehr vollendete die kriegerische Rüstung desselben. —

Als der Wilde bemerkte, daß ich erwacht war, stieß er einen durchdringenden Schrei aus; griff mit großer Behendigkeit nach seiner Flinte, blieb aber, ohne sich derselben zu bedienen, vorwärts gebogenen Leibes mich durchdringend betrachtend, in dieser Stellung einige Augenblicke ruhig. Ich war, wie gebannt auf mein Lager. So viel mir meine Gemüthsverfassung zuließ, schien es mir, als wenn er in seinem Innern einen starken Kampf kämpfte. — Aber nun galt's! — Plötzlich riß der Indier in wilder Entschlossenheit die Flinte vom Arm, schlug an und — das tödtliche Kugelgeschloß piff an meinem Kopfe vorbei. —

Des Gewehrs Knall und mein Aufspringen war das Werk eines Augenblickes. Schon früher hatte ich meine Pistolen aus der Tasche gezogen. Mit einem Saße erreichte ich meinen Feind, packte ihn bei der Brust und setzte ihm die Mündung des Pistols an das Herz. Aber behend schlug er es mir aus der Hand, und während es sich entlud, hatte er mich schon an der Kehle gefaßt, warf mich zu Boden, und schwang seinen Thomahawk über mich. Seine Augen rollten fürchterlich, und Mordlust bligte aus seinen Blicken; ich glaubte jeden Augenblick den Todesstreich zu empfangen. Plötzlich fühlte ich, wie der Druck seiner Hand sich verminderte. Endlich ließ er mich ganz los, nahm

mir das andere Pistol, und schoß es auch ab. Dann ging er, mit einem langen Blicke nach mir, hin zu dem fast gänzlich erloschenen Feuer, zündete seine Pfeife an, that einige Züge, und — bot sie mir dar. Verwundert nahm ich sie an, und hatte nun nichts mehr zu fürchten; denn noch nie brach ein Indier das Zeichen des Friedens. Durch verschiedene Gestikulationen versuchte ich nun, meinen Dank auszudrücken; aber wie erstaunte ich, als er, nachdem er zum Himmel aufgesehen, auf gut englisch sagte: »Ein Wetter ist im Anzuge, darum verlaß' diesen Ort, und folge mir!« Ich äußerte meine Verwunderung, daß er meiner Sprache so mächtig sey, er aber erwiederte nichts, sondern winkte nur, ihm schleunig zu folgen. Ich war in seiner Gewalt. Zögernd bestieg ich mein Pferd, und folgte dem Wilden auf einem kleinen Fußwege nach. —

(Fortsetzung folgt.)

## Die Nachtigall und der Gimpel.

(Eine Fabel.)

War einst eine schöne freundliche Dame,  
Die nur am Vogelgesang sich erfreut,  
Drum pflegte sie manchen geklederten Sängers  
Im goldenen Kästch voll Bärtlichkeit.

Melodisch und zart der Sang Philomelens  
In klaren und vollen Akorden erglüh't;  
Doch ihr vis-à-vis ein grämlicher Gimpel,  
Der leiert beständig sein albernes Lied. —

Mit herzlicher Freude schließt warm und innig  
Ein braver Chor sich an jene an,  
Und freundlich lauscht dem Gesange die Herrin  
Und ist der Sängerin zugethan.

Vergebens erboht der neidische Gimpel  
Und wehet den Schnabel am Vogelhaus;  
Er ruft sich die Spaken vom Dach herunter:  
»D heilst mir doch schelten, ich halt's nicht aus!« —

Die Nachtigall aber singt ruhig weiter  
Ist unbekümmert, was jener spricht;  
Und mag der Gimpel auch schimpfen und schreien —  
Die Dame beirrt sein Gekreische nicht.

M—dro.

## Revue des Mannigfaltigen.

Von den Türken sagt Herr von Hammer treffend, daß sie sich essend berauschen, und trinkend nüchtern machen. Um sich nämlich in den Zustand einer angenehmen Trunkenheit zu versehen, ist der Orientale Opium, und um den Laumel zu verschmecken, wird schwarzer Kaffee getrunken. Erzählende Deklamatoren treten ein, loben den Sultan, beten für ihn, und rhapsodiren nun, aus der tausend und einen Nacht, den Feldzügen Alexanders oder irgend eines arabischen Helden. Am komischesten ist jedoch der Anblick der Kaffeehäuser, die aber mit der Eleganz der europäischen

nichts gemein haben. In dem Abende des Ramazan (der Fastenzeit der Türken) da sieht man die hungrigen Türken Speise und Trank in der Hand haltend, gierig nach den Minarets (Rundthürme der türkischen Moscheen) gerichtet, um auf den ersten Laut des Gebetrufers die lästige Fasten aufzuheben.

Es gibt in England einen Mann, der gewöhnlich in einem Tage 20, zuweilen 24 Stunden arbeitet, in den Sitzungen des Oberhauses und des obersten Gerichtshofes den Vorsitz führt, dem Staatsrathe beiwohnt, die Anfragen der Advokaten der vereinten Krone reichlich beantwortet, und doch noch Zeit übrig behält, um vollständige Abhandlungen über staatsrechtliche und juridische Gegenstände für das Edimburger Review, und Schriften für den Elementar-Unterricht zu schreiben, während er zugleich über zehn Gesellschaften, die sich die Aufklärung und den Unterricht der arbeitenden Classen zum Ziele gesetzt haben, die Leitung führt. Dieser Mann ist Brougham, und England ist stolz auf ihn.

(Die Besoldung des Scharfrichters in Basel in den Jahren 1400 bis 1500.) Die damalige Stadtordnung von Basel bestimmte dem Scharfrichter »alle Wochen 8 Schilling, so er nicht im Spiel ist, dabei Holz, etwas Kockengeld, Haus und Hof. Hat er aber Spiel, so gibt man ihm vom Nädern 1 Pfennig, vom Sieden 1 Pf., vom Pfählen 1 Pf., vom Brennen 1 Pf., vom Haupten 10 Schilling, vom Henken 1 Pf., von Einen zu viertheilen 2 Pf., die 4 Theile zu führen und aufzurichten 16 Schilling, vom Ertränken 10 Schilling, vom Blenden der Augen 5 Schilling, vom Ohrenabschneiden 5 Schilling, eine Hand abzuschlagen 5 Schilling; Einen, der sich selbst getödtet, in ein Faß zu schlagen und in den Rhein zu werfen, 10 Schilling; die Zunge ausschneiden, 5 Schilling.«

Das Alles war für den Scharfrichter damals »ein Spiel.« Der Himmel bewahre uns vor solchen Spielen!

Eine Gräfin von Anjou gab im 15ten Jahrhunderte für ein Buch 200 Schafe, 5 Quarters Weizen und eben so viel Roggen und Hirse, und in früheren Zeiten wurde das Vorgehen eines Buches für eine so wichtige Sache angesehen, daß 1299 der Bischof von Winchester, als er eine Bibel aus einem Kloster dieser Stadt borgte, ein auf das feierlichste gestellte, schriftliche Versprechen geben mußte, dieselbe zurückzubringen, und Ludwig XI. mußte 1471 eine große Geldsumme deponiren, und mehre adelige Bürger stellen, ehe er ein Buch von der medizinischen Fakultät geborgt erhielt.

## Logogryph.

Auf den grünenden Matten erblickst du im Sommer mein Ganzes,  
Was ich bin ohne Kopf, wünschest du spät erst zu seyn.  
Nimmst du mir vom Neuen den Kopf, dann meide beim Donner  
Dich zu schmiegen an mich — größer nur ist die Gefahr.

n—n.

Auflösung des Räthfels im Blatte Nr. 12.

Reichsapfel.